

in seiner Einführung zur obengenannten Faksimile-Ausgabe des Vindob. 652 zutreffender. Darüber hinaus läßt sich die Zahl der von M. (S. 36—39) zusammengestellten Hss. allein auf Grund der gedruckten Kataloge erheblich vermehren. Völlig außer acht gelassen sind die für unser Bild von der Überlieferungsgeschichte so wichtigen ma. Bibliothekskataloge, in denen das Werk sehr häufig begegnet. — Ein besonderes Augenmerk ist auf die Überlieferungsgeschichte des Reginensis 124 gerichtet. Wie Holter gelangt M. zu dem Ergebnis, daß dieser Codex das verschollen geglaubte Fuldaer Exemplar ist, das 1598 nach Prag gesandt wurde. Als „Vorlage der in Fulda gefertigten Hss.“ — nämlich zur Zeit Hrabans und späterhin — glaubt M. jedoch ein weiteres, nicht mehr vorhandenes oder noch nicht identifiziertes Exemplar des Werkes erschließen zu können. Auf Grund von Textvergleichen glaubt er, drei „Entwicklungsphasen“ des Werkes in Fulda unterscheiden und „die späteren Hss. auf diese Stufen zurückführen“ (S. 62) zu können. Dadurch wird jedoch der Blick auf die schon frühe Verzweigung der Überlieferung versperrt. Ferner hat M. der Möglichkeit nicht genügend Rechnung getragen, daß der Reginensis das Handexemplar des Autors gewesen sein könnte. Nach B. Bischoff (Holter S. 22) stammen die Korrekturen und Nachträge vermutlich von Hrabans Hand. Dann aber dürfte es höchst unwahrscheinlich sein, daß Neuerungen der II. Entwicklungsphase in F (= Reg. 124) nachgetragen worden sind (S. 72), vielmehr dürften umgekehrt Nachträge in F sogleich in die Abschriften eingefügt worden sein. — Im übrigen sind die „Studien“ offensichtlich ohne Benutzung des Reg. lat. 124 selbst durchgeführt worden. Eine „gesicherte Basis zu weiteren Untersuchungen“ ist also mit den „Studien“ nicht geschaffen worden, insbesondere nicht mit dem „Stammbaum der gesamten Überlieferung“ (S. 109). Ihr Wert liegt vor allem in der Feststellung vieler textkritischer Details, im Hinweis auf bislang unbeachtete Zusammenhänge und Einflüsse (Bilderfrage, Bertold) und in der Anregung zu weiterer Beschäftigung mit dem Werk Hrabans. Demgegenüber ist es von untergeordneter Bedeutung, daß die Untersuchung von B. Taeger, Zahlensymbolik bei Hrabano, bei Hincmar — und im „Heliand“? (vgl. DA 27, 284 f.) übersehen worden ist und daß ein Register fehlt.

Raymund Kottje

Mirella Ferrari, Note su Claudio di Torino, „Episcopus ab ecclesia damnatus“, Italia medioevale e umanistica 16 (1973) S. 291—308, befaßt sich mit der Überlieferung und Wirkungsgeschichte von Claudius' Auslegung der Paulusbrieфе und seiner Chronik De sex aetatibus; das Widmungsschreiben an Ado von Vienne ist S. 307 f. ediert.

W. S.

Réginald Grégoire, La collection homilétique du Ms. Wolfenbüttel 4096, Studi medievali, serie terza, 14 (1973) S. 259—286. — Der Codex Wolfenbüttel, Weissenburg 12, geschrieben vermutlich in Norddeutschland im 9. Jh., enthält neben augustinischen und pseudo-augustinischen Texten eine vielleicht auf Caesarius von Arles († 542) zurückgehende Predigtsammlung, die der Vf. eingehend analysiert.

H. M. S.

Maurizio Rangiheri, La „Epistola ad Gerbergam reginam de ortu et tempore Antichristi“ di Adso di Montier-en-Der e le sue fonti, Studi medievali, serie terza, 14 (1973) S. 677—732, rollt die mit dem berühmten eschatologischen Traktat verbundenen Fragen noch einmal in aller Breite auf. Mehrfach in Auseinandersetzung mit dem Buch von R. Konrad (vgl. DA 21, 636 f.), erörtert er die Textgeschichte, die Entstehungszeit, den Inhalt und die Quellen des Traktats und die Arbeitsweise Adso's. Rangiheri vermutet, daß Adso neben